

Fuorcla Trupchun - Tour für Grenzgänger

Autor(en): **Lozza, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Cratschla : Informationen aus dem Schweizerischen Nationalpark**

Band (Jahr): - **(2012)**

Heft 1

PDF erstellt am: **18.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-418836>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

FUORCLA TRUPCHUN – TOUR FÜR GRENZGÄNGER

Im offiziellen Wanderführer des Schweizerischen Nationalparks (SNP) ist sie ein Anhängsel der bekannten Route zur Alp Trupchun – die Wanderroute 2 von der Alp auf die Fuorcla Trupchun. Und eher etwas für Entschlossene: Das Routenprofil steigt steil bis auf 2800 m ü.M. an. Und tatsächlich, im obersten Bereich ist der Weg abschüssig und rutschig. Doch die Sache lässt sich umdrehen: Die Alternative vom italienischen Livigno her bietet weit mehr Abwechslung, ist weniger anstrengend und erst noch mit öffentlichen Verkehrsmitteln erschlossen. Geheimtipps sollte man bekanntlich für sich behalten. Also – nicht weitersagen!

Text und Fotos: Hans Lozza

Es sind noch keine 15 Jahre vergangen, als auf der Fuorcla Trupchun eine Verbotstafel mit dem Hinweis stand, dass dies kein offizieller Übergang von Italien in die Schweiz sei. Heute bringt der Kursbus von Silvestri Gäste von Zernez nach Livigno, die dann über die Fuorcla Trupchun nach S-chanf wandern können. Eine spezielle Wanderung durch zwei Nationalparks: den Parco Nazionale dello Stelvio und den Parc Naziunal Svizzer.

Offensichtlich gab es hier schon andere Zeiten: Der Festungsbau auf der Passhöhe erzählt von unsicheren Phasen mit Bedrohungen aus dem nahen Italien. Schweizer Soldaten und Grenzwächter waren früher am ehesten in dieser unwirtlichen Umgebung anzutreffen. Im ersten Weltkrieg befand sich die berühmte Ortlerfront nicht weit von unserer Grenze entfernt. Gebannt schaute die einheimische Bevölkerung nach Osten und hoffte, nicht in den Krieg involviert zu werden. Der SNP bestand damals bereits, auch ein Teil der rechten Seite der Val Trupchun gehörte dazu. Die linke Seite folgte erst 1961.

EIN INTERNATIONALPARK

Doch schön der Reihe nach. Wer mit dem Silvestribus um 9.10 Uhr beim Bahnhof Zernez startet, ist um 9.50 Uhr im italienischen Livigno. Von dort dauert der Anmarsch zur nordwestlich gelegenen Valle del Saliente rund 20 Minuten. Es erwarten uns genau 1000 Höhenmeter, die auf dem gut angelegten Weg problemlos zu bewältigen sind. Der erste Teil verläuft oberhalb des tief eingeschnittenen Bachbetts. Weiter oben weitet sich das Tal. Wir befinden uns im 1935 gegründeten und 1977 bis hierher erweiterten Parco Nazionale dello Stelvio, dessen Territorium sich über die drei Regionen Südtirol, Trentino und – wie in unserem Fall – der Lombardei erstreckt. Im Gegensatz zum SNP sind hier die Schutzbestimmungen nicht so strikt, so dürfen beispielsweise die Wege verlassen werden.

ELDORADO DER STEINBÖCKE

Dieses Gebiet ist bekannt für seinen Reichtum an Steinböcken. Im Winter finden die Hornträger am östlich gelegenen Il Motto ideale Lebensräume. In der warmen Jahreszeit suchen die Tiere die höheren Lagen auf, um sich im Kretenwind die notwendige Abkühlung zu verschaffen. Steinböcke sind auf Aussentemperaturen von -20 bis +10 °C eingestellt, +20 °C sind bereits ein Stressfaktor. Deshalb sehen wir die Steinböcke an heissen Hochsommertagen häufig auf dem zugigen Grat



Die Landesgrenze ist zugleich auch die Grenze zwischen dem Schweizerischen Nationalpark und dem italienischen Parco Nazionale dello Stelvio. Im Vordergrund die Val Trupchun



Blick in die italienische Valle del Saliente. In der Mitte Il Motto, im Talgrund die Ortschaft Livigno

des Piz Chaschauna oder an schattigen Stellen – meist liegend und mit Wiederkäuen beschäftigt.

Der Steinbock wurde im 17. Jahrhundert in weiten Teilen der Alpen ausgerottet. Nur im Nationalpark Gran Paradiso in Italien überlebte ein kleiner Bestand. Schweizer Schmuggler brachten 1906 ein paar Tiere in den Wildpark Peter und Paul in St. Gallen. Dort sowie im Tierpark Harder (Interlaken) wurden die Tiere gezüchtet und 1920 erstmals auch im SNP ausgesetzt. Damals sorgte man sich, dass die kostbaren Tiere nach Livigno abwandern und als Trophäe in einer Stube enden könnten. Um dies zu verhindern, wurden auf der Schweizer Seite Salzlecken eingerichtet. Salz ist für

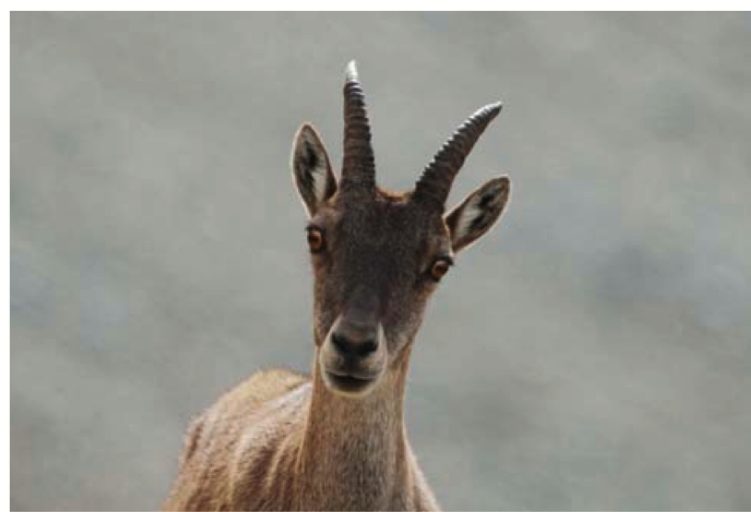


Steinböcke und andere Huftiere ein Suchtmittel – das wissen auch die Jäger. Die Salzlecken hatten zwar einen gewissen Erfolg, brachten aber auch Nachteile mit sich. Die im Waldbereich gelegenen, künstlichen Salzlecken hatten zu Folge, dass sich Steinböcke auch im Winter vermehrt dort aufhielten und junge Bäume verbissen.

In späteren Jahren wurden die Salzlecken aufgehoben, was eine umgehende Verhaltenskorrektur bei den Steinböcken auslöste. Sie hielten sich fortan auch im Winter wieder vermehrt in den Lagen über der Waldgrenze, ihrem angestammten Lebensraum, auf. An den steilen Hängen finden sie verbreitet Nahrung, weil die Schneedecke regelmässig abgeleitet.

KNAUTSCHZONE DER GEOLOGIE

Passübergänge befinden sich meist dort, wo die Geologie verrückt gespielt hat. Auf der Fuorcla Trupchun ist das nicht anders. Hier zieht die so genannte Trupchun–Braulio-Überschiebung durch, eine geologische Störungszone, die vom Ortler bis ins Engadin reicht. Im Gelände ist die Linie gut erkennbar (siehe Foto rechts oben). Hier wurden die viel älteren Dolomitgesteine der Quattervalsdecke auf die jüngeren Kalkschiefer der Ortlerdecke geschoben. Entlang dieser



Fuorcla Trupchun – Heimat der Steinböcke und Steingeissen

Überschiebungsfläche wurden die Gesteine durch die Bewegungsenergie zermalmt und deformiert. Entsprechend ist das Gestein in diesem Bereich geschwächt und so konnten die Erosionskräfte richtig ansetzen. Deshalb ist es kein Zufall, dass sich die Einsattelung genau im Bereich der Störungszone befindet. Wie heftig die Erosionskräfte am Werk sind, sehen wir auch an den gewaltigen Murgangrinnen, die wie Adern die schattigen Schuttflanken durchziehen. Hier gibt es für Geröll nur einen Weg – dieser führt nach unten.

EIN BLICK IN DIE TIEFE

Wer auf dem Sattel neben dem Grenzstein steht, hat beide Nationalparks vor sich: auf der italienischen Seite die spektakuläre Valle del Saliente mit ihrer zerfurchten Hochgebirgslandschaft, auf der Schweizer



Blick von der Fuorcla in die Val Trupchun. Rechts ist deutlich die Grenze zwischen den vegetationsbedeckten Gesteinen der Ortlerdecke und dem kargen Dolomit der Quattervalsdecke zu sehen. Der ältere Dolomit wurde bei der Alpenfaltung auf die jüngeren Kalkschiefer geschoben.



Erosion live: Murgangrinnen durchziehen den steilen Kessel des Piz Chaschauna.

Seite die vielzitierte Val Trupchun, Hirscharena der Alpen und Favoritin mancher Nationalparkwanderer. Die Wanderung verbindet die beiden Welten vortrefflich – ein Erlebnis der Extraklasse. Was nicht heisst, dass die Wanderer hier oben immer freundlich empfangen werden. Die karge Vegetation lässt erahnen, dass auf fast 2800 m ü.M. nicht stets gastfreundliche Witterung herrscht. Der Wind kann auf dem nach Norden offenen Sattel durchaus Orkanstärke erreichen, weshalb man die Tour nur bei sicheren Verhältnissen in Angriff nehmen sollte.

Und nun kommt das Pièce de résistance, der Abstieg durch die steile Nordflanke in Richtung Alp Trupchun. Der Zickzackweg ist abschüssig und rutschig, Stöcke sind hier ein Segen. Der Weg fordert die ganze Aufmerksamkeit. Trotzdem sollte man es sich

Val Trupchun – im Hintergrund der Piz d'Esan



nicht nehmen lassen, gelegentlich die Umgebung zu studieren. Die Steinböcke befinden sich häufig in den Grasflanken auf der rechten Seite, den so genannten Spedlas (Schultern), von denen es in der Val Trupchun fünf gibt. Nicht selten übersieht man die gut getarnten Tiere, vor allem wenn sie liegen. Stichwort liegen: Auch die Steinböcke haben längst erkannt, dass der Weg, auf dem sich gelegentlich merkwürdige, farbige Figuren bewegen, als Liegeplatz am besten geeignet ist. Sie lassen sich auf den flachen Stellen des Weges nieder und sind nur bedingt erfreut, wenn sich ihnen ein Wanderer nähert. Und was macht der Wanderer, der ja im Nationalpark auf dem Weg bleiben muss? Folgende Geschichte ist überliefert: Der Wanderer nähert sich dem Steinbock, der kaum eine Miene verzieht, bis auf ca. 8 m. Plötzlich schnellt dieser hoch und jagt dem ahnungslosen Wanderer einen tüchtigen Schreck ein. Doch keine Angst: Steinböcke sind friedliche Wesen, auch wenn sie mal provokativ die Hörner senken.

Langsam gelangen wir in etwas weniger steiles Gelände. Der Weg verläuft in der Flanke, immer wieder gekreuzt von Murmeltierpfaden. Die fleissigen Nager haben ihre Bauten in den abschüssigen Grashalden und halten fortwährend Ausschau nach Steinadlern und Füchsen. Dies hindert sie nicht daran, unschuldige Wanderer erbost anzupfeifen. In diesen Flanken suchen die Steinböcke im Winter ihre Nahrung. Sie profitieren von offenen Stellen, wo Lawinen abgeglitten sind.



Der Rätische Alpenmohn *Papaver rhaeticum* lässt sich durch das raue Klima nicht aus der Ruhe bringen. Die zierliche Pflanze überlebt selbst Stürme meist unbeschadet.



Ein Spezialist dieser kargen Gebirgslandschaft: Die Alpenbraunelle *Prunella collaris* mit ihrem kräftigen Körperbau übersteht auch garstige Witterungsverhältnisse.



Auch Schneefinken *Montifringilla nivalis* sind hart im Nehmen. Sie besiedeln im Sommer die höchsten Lagen des Nationalparks.

Doch es ist ein Spiel mit dem Feuer, denn die Lawinen können sowohl Segen als auch Fluch sein. So haben Parkwächter im Winter 1999 hier mehrere Dutzend tote Steinböcke gefunden. Die meisten von ihnen kamen in Lawinen um. In einem einzigen Winter ging ein Drittel des Bestandes im Nationalpark zugrunde. Auch das ist Natur.

Bald erreichen wir die Alp Trupchun – einen beliebten Beobachtungspunkt, der meist von der S-chanfer Seite her erreicht wird. Im Sommer und Herbst tummeln sich an den Hängen bis zu 400 Rothirsche. Während der Brunftzeit Ende September erfüllt das beeindruckende Röhren des Königs der Wälder das enge Tal. Von hier aus haben wir zwei Möglichkeiten, um nach Prasüras zu gelangen: über den linksseitigen Höhenweg oder den rechtsseitigen Talweg. Ersterer ringt uns nochmals ein paar Höhenmeter ab, entschädigt uns dafür auf dem höchsten Punkt mit einem wunderbaren Blick zurück zum Piz Saliente und zur Fuorcla Trupchun. Von hier aus bleibt uns noch eine Stunde Wanderung bis nach Prasüras, wo uns der Engadinbus wieder an den Ausgangspunkt unseres Abenteuers bringt. 🌀